

Italiens Krankenkassen zahlen für die Katz!

Autor(en): **Schlitter,Horst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-605338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Horst Schlitter, Rom

Italiens Krankenkassen zahlen für die Katz!

Der Hund ist krank, die Katze hat keinen Appetit? Keine Sorge, für die nötigen Medikamente kommt die Krankenkasse auf. Nach Angaben der Dachorganisation Federchimica, der auch die italienische Pharmaindustrie angehört, arrangieren sich viele Haustierbesitzer mit ihrem Arzt, der für *Fido* oder *Micio* Arzneien verschreibt, als wären sie Kinder der Familie.

«Im Laufe eines Jahres werden 240 Milliarden Lire (235 Mio. Franken) an Pharmaka für Tiere verschrieben», sagte jetzt ein Industriesprecher an einer Pressekonferenz, «aber nur ein Achtel hiervon ist ausschliesslich für Tiere bestimmt. Von dem Rest wird ein grosser Teil der Krankenkasse zur Last gelegt.» Und in einem Land mit staatlichem Gesundheitswesen bedeutet das: dem Steuerzahler.

«Irrsinnige Perfektion»

Es gibt noch einen anderen Grund dafür, dass Veterinäre für *Fido* und *Micio* meist «humane» Medikamente verschreiben. Mit reichlicher Verspätung hat die italienische Regierung vor einem Jahr ein Dekret erlassen, das nach den Forderungen der Europäi-

schen Gemeinschaft präzise festlegt, welche Pharmaka (vor allem Antibiotika) einem Tier verabreicht werden. Nur: Die EG interessierte sich ausschliesslich für die Behandlung von Schweinen, Kälbern, Rindern und Schafen (also von Nutztieren). Italien hingegen dehnte den Ukas in einer hierzulande manchmal irrsinnigen Perfektion auch auf Haustiere aus.

Medikamente, die der Tierarzt verschreibt, werden seitdem von einem ganzen Fächer zeitraubender Dokumente begleitet, die darüber Auskunft geben, welcher Arzt welches Tier wieviel von welchem Pharmakon verschrieben hat und welcher Apotheker es wem verkauft hat. Italiener sind sehr geschickt in der Kunst, staatlichen Schikanen aus dem Weg zu gehen und tun das auch. «Dieser Papierkrieg ist genauso aufwendig, als sollte den Haustierbesitzern Morphium verkauft werden», klagen Ärzte und Apotheker.

Fido lebt heute länger

Hunde und Katzen sind die liebsten Begleiter vieler Menschen, aber sie sind auch zu einem einträglichen Geschäft für die Industrie geworden. Innerhalb von sieben Jahren hat sich auf der Halbinsel die Zahl der Haustiere auf fast 20 Millionen verdoppelt. Sie verzehren dreimal mehr Büchsenfleisch als die Menschen, wobei die Abneigung der Italiener gegen Konservennahrung mit in Rechnung gestellt werden muss.

1985 verschlang die Tierbevölkerung des Landes 240 Mio. Franken, heute ist es beinahe eine Milliarde Franken. Gleichzeitig verdreifachte sich die Zahl der vor allem in den grossen Städten niedergelassenen Veterinäre. Eine solche finanzielle und arbeitsintensive Anstrengung war nicht vergebens: Statistiker versichern, Fidos Lebenserwartung sei um mehr als 20 Prozent gestiegen.

TELEX

Volksfern

Der FDP-Abgeordnete Gries im deutschen Bundestag: «Das «Föderale Konsolidierungsprogramm» ist die Sprache des Unmenschen. Kein Wunder, dass uns die Bürger nicht mehr verstehen.» *sim*

Zwitters Ende

Der Erlass «Verwendung der Amtsbezeichnung «Amtmann» in weiblicher Form» vom 1. März erlaubt den Beamtinnen der baden-württembergischen Landesverwaltung die Wahl zwischen den Bezeichnungen «Amtmann» und «Amtfrau». Die bisherige Benennung lautete: «Amtmännin». *hrs*

Wenn sie dürften!

Wie würden Chefs von Werbeagenturen mit Politikern werben, wenn sie dürften? fragte *Focus*. Fred Baader antwortete wie folgt: «Mit Helmut Kohl, wie er sich in Erfurt wütend durch die Menge kämpft, um den Eierwerfer zu fassen. Das Bild friert ein, und die Off-Stimme sagt: «Doppelherz, die Kraft der zwei Herzen!» *kai*

Die Qual ...

... der Parlaments-Wahl hatten die Einwohner der französischen Insel Réunion. In einem Wahlkreis tragen alle Kandidaten denselben Namen: René Payet. Einer kandidiert für die Kommunisten, der zweite für die Gaullisten, der dritte für die Sozialisten! *k*

Rien ne va plus

Österreich im Banne der grossen Krise: Weil löchrig, mussten sämtliche Kondome aus den öffentlichen Automaten zurückgezogen werden! *ks*

Über Notruf ...

... liess ein Knabe (11) aus Cathedral City (Kalifornien) einen Krankenwagen kommen. Kaum waren die Sanitäter ausgestiegen, sprang der Junge ins Auto und brauste mit Blaulicht Richtung Wüste. Radio-Appelle blieben ohne Erfolg. Erst als der Sprit ausging, meldete er sich — per Natel. *-te*

Reklame



Cresta Palace Hotel
CELERINA - ST. MORITZ



Das Engadin erstklassig erleben!
Charme von gestern
für Ihre Ferien, morgen!

Hallenbad - Sauna - Sonnenterrasse.
Direkt bei Skilift, Gondelbahn,
Skischulen und Langlaufloipen.
Preiswerte Wochenpauschalen!

Cresta Palace Hotel CH - 7505 Celerina
H.P. & E. Herren Tel. 082 - 3 35 64 Fax 082 3 92 29